

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 16

Artikel: Kriegsbereitschaft und Kriegsgenügen
Autor: Zopfi, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen

Le soldat suisse  Il soldato svizzero

Organe des soldats de tous grades
et de toutes classes de l'armée

Organo dei militi d'ogni grado
e classe dell'armata

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes + Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers

Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ + Sitz: Rigistr. 4, Zürich

Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse“ + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero“

Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephon 27.164

Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich

Postcheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag

Paraît chaque quinzaine, le jeudi

Esce ogni due sett. al giovedì

Abonnementspreis: Fr. 6.— im Jahr (Ausland Fr. 9.—).
Insertionspreis: 25 Cfs. die einspaltige Millimeter-
zeile von 45 mm Breite od. deren Raum; 80 Cfs. text-
anschließende Streifeninsetate, die zweispaltige
Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger
fr. 9.—). Prix d'annonces: 25 cts. la ligne d'un
millimètre ou son espace; 80 cts. annonces en
bande, la ligne d'un millimètre ou son espace,
90 mm de large.

Prezzi d'abbonamento: Anno Fri. 6.— (Estero
Fri. 9.—). Inserzioni: 25 Cent. per linea di 1 mm.,
o spazio corrispondente; annunci a strisce: 80
Cent. per linea di 1 mm su 90 mm o spazio
corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof.,

Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz,

10, avenue de Miremont, Genève, Tél. 48.578

Redazione italiana: 1° Ten. E. Fonti,

3 Sennweg, Berna, Tel. 24.513

Kriegsbereitschaft und Kriegsgenügen

Von Hans Zoppi

Das Schweizervolk, seit fast einem Jahrhundert aus den europäischen Konflikten ausgeschaltet, kennt den Krieg aus eigener Erfahrung nicht. Und dem Phänomen des modernen Krieges, der modernen Schlacht und einer Hölle aus Feuer, Stahl und Eisen steht es ganz verständnislos gegenüber. Es verbindet mit dem Wort «Krieg» die Vision eines Zustandes, der nie mehr Wirklichkeit wird; was es sich als Krieg vorstellt, das ist nichts anderes als der wahrhaft idyllische Zustand, der in Europa während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 oder während der napoleonischen Kriege herrschte. Auch Militärs geben sich nicht selten keine Rechenschaft ab über das Wesen des modernen Krieges; die Kriegsgeschichte wirkt oft verheerend auf die Gedankenwelt der Politiker und Militärs. Sie sollten die Technik studieren und die Erfahrungen der modernen Massenpsychologie sich zu Nutze ziehen; die Kenntnis über die glanzvollen Methoden Friedrichs des Großen in den Schlachten des Siebenjährigen Krieges können uns heute nicht viel nützen. Wir müssen uns innerlich und äußerlich nicht auf den 1. August 1914 rüsten und vorbereiten. Selbstverständlich müssen wir uns die Erfahrungen des vergangenen großen Krieges von 1914—1918 zu Nutze ziehen, aber der Krieg von morgen trägt wieder ein anderes Gesicht, das wir nicht kennen, aber doch ahnen können. Wir wissen nur das eine sicher: *Der kommende Krieg wird der totale Krieg sein*, auf ihn allein haben wir uns vorzubereiten, in der materiellen Ausrüstung des Heeres, in den Vorbereitungen zum Schutze des Volkes hinter der «Front» (im modernen Krieg ein imaginärer Begriff, wie wir sehen werden), in der geistigen Vorbereitung des ganzen Volkes, seiner militärischen und politischen Führer. Es gibt heute keine Lebensbetätigung des modernen Staates mehr, die von der totalen Mobilmachung nicht ergriffen würde. *Und kein Volk ist geistig für diese totale Mobilmachung so wenig vorbereitet, wie das Schweizervolk.* Es war ein Bundesrat, der vor wenig Jahren noch stolz das Wort sprach, daß die Schweiz geistig, moralisch abgerüstet habe. Der materiellen Aufrüstung hätte also die geistige vorangehen sollen. *Denn der Geist ist es, der die Wirksamkeit der Waffen ermöglicht.*

Vorerst müssen wir uns von einem Irrtum befreien, von einem Wahn, der jede realpolitische Einstellung zur

Tatsache des modernen Krieges verunmöglicht: Daß die Armee durch ihre Existenz allein schon den Frieden sichere, daß sie ein Instrument des Friedens sei. Unsere Armee wird uns nie vor dem Kriege bewahren können, wenn der Einmarsch in die Schweiz zu irgendeinem Zeitpunkt im Interesse einer Großmacht liegt. Sie wird nie ein Faktor im europäischen Kräftespiel sein, der im zukünftigen europäischen Kriege die «europäische Friedensinsel» allein schon durch seine Existenz vor Krieg schützt. Diese liberale und bürgerliche Auffassung vom Zweck unseres Heeres müssen wir in die Rumpelkammer werfen. Unsere Armee hat nur den *einen* Zweck: Zu kämpfen, wie alle andern Armeen der Welt auch. Gewiß: wir wollen die Neutralität unseres eidgenössischen Staates zurückgewinnen; aber nicht, weil uns diese Neutralität irgendwelche Gewähr bietet, daß wir im kommenden Kriege außerhalb der großen Auseinandersetzung bleiben, sondern weil sie uns allein die Handlungsfreiheit, politisch und militärisch, zurückgibt, ohne die jede materielle Kriegsrüstung für die Existenz der Schweiz von höchst problematischem Wert und ohne die die politische Selbständigkeit der Eidgenossenschaft ein luftiges Gebilde ist — *und luftige Gebilde und problematische Werte bestehen mit allen patriotischen Deklamationen darum herum keinen Tag vor der harten Tatsache des modernen, totalen Krieges.* Nur der Staat, der sich heute auf diese harte Tatsache einstellt, kann einige Hoffnung haben, zu bestehen, wenn der Tag der Prüfung kommt. Was wir also vom schweizerischen Staat und vom schweizerischen Volk verlangen, *das ist Wehrbereitschaft.* Vom Soldaten aus gesehen heißt Wehrbereitschaft, daß eine Nation geistig und materiell zum *Kriege bereit* sei. Wenn auch für die Schweiz nur die Verteidigung der staatlichen Existenz und keine Gebietserweiterung in Frage kommt, so heißt das nicht, daß in unserm Land der materiellen, vor allem aber auch der geistigen Kriegsbereitschaft weniger Beachtung zukomme. Im Kriege wird von einem sich verteidigenden Volke mindestens die gleiche Entschlossenheit zum Kampfe verlangt, wie vom Volke, das angreift oder überfällt. Gewiß kann und soll die Politik der Regierung eines nur auf Bestand und Unabhängigkeit bedachten Staates auf Erhaltung des Friedens gerichtet sein. *Volk und Heer aber müssen geistig auf Krieg, auf «Sichwehren» abgestimmt sein.* Die Pflege der innern Wehrbereitschaft ist in der Demokratie

die gemeinsame Pflicht der Regierung, der staatserhaltenden Parteien, der nationalen Presse, von *Schule und Kirche*.

Das Schweizervolk ist heute in der Bejahung materieller Wehrbereitschaft geschlossen. Der Erfolg der Wehranleihe beweist es. Zwar stehen gewisse Kreise noch beiseite und beteiligen sich nicht am allgemeinen Werk materieller Rüstung der Nation. Wir wissen, daß insbesondere auch gewisse evangelische Pfarrer heftige Gegner wirksamer materieller Rüstung sind — wenn sie sich auch augenblicklich still verhalten. Wir wollen diese Leute in ihrer Ecke der nationalen Schande stehen lassen.

Mit der Pflege des Wehrwillens aber steht es bei uns *schlimm*. Man braucht sich darüber nicht zu wundern, denn noch vor wenigen Jahren lehnten sogar gewisse bürgerliche Blätter aufklärende militärische Artikel mit der törichten Ausrede ab, daß man vom Frieden reden und nicht für den Krieg « werben » solle. Es sind dies ungefähr die gleichen Leute, welche heute am laute- sten betonen, daß Landesverteidigung « Gebot der Stunde » sei. Aber auch ein beträchtlicher Teil unserer Intellektuellen vertrat noch vor wenig Zeit die Auffassung, daß ein waffenloses Volk nicht angegriffen werde, daß es ferner möglich sei, durch Verträge oder gar Sätze des « internationalen Rechtes » Auseinandersetzungen mit bewaffneter Hand zu verhindern. Diese Leute verrieten nicht nur erschreckenden Mangel an historischem Denken, verblüffender noch war ihre Unkenntnis der menschlichen Seele, vor allem der ewigen Gesetze im Zusammenleben der Völker. Denn Nationen, Staaten, leben, wir mögen nun dies tadeln oder nicht, nach eigenem Recht, sie konnten bis heute noch nie einem menschlichen oder göttlichen Rechts- oder Sittenkodex unterworfen werden und alle Erfahrung spricht dafür, daß wir uns wohl damit abfinden müssen, Oberstes Gesetz der lebenskräftigen Staaten ist die Erhaltung der Existenz, der Art; beim ewigen Wechsel von Krieg und Frieden wirken die irrationalen Grundströme mit, die alles Irdische beherrschen bis zum Tage, da das Böse als notwendige Antithese aus dieser Welt verschwunden ist und das Gottesreich auf Erden aufgerichtet werden kann...

★

Am Tage der totalen Mobilmachung haben wir 1300 Kilometer Landesgrenze zu sichern; am ersten Tage des totalen Krieges wird es sich herausstellen, um wieviel hundert Kilometer sich die « Front » verkürzt.

Die strategische Bedeutung unseres Landes in einem europäischen Kriege ist allen unsern Nachbarn bekannt. Unser Volk denkt nicht gern und nicht oft daran! Aber wir müssen es in die schweizerischen Köpfe hämmern: Wer die Schweiz besitzt, sitzt in der Schlüsselstellung in Europa, rittlings auf dem Kamme der Alpen, in der strategisch und politisch glänzenden Flankenstellung sowohl für den deutschen und französischen Krieg, wie für den Krieg in Italien und im Donaubecken. *Deshalb* — und nur deshalb — ist es die Aufgabe der politischen Leitung des Landes, die völkerrechtliche Handlungsfreiheit unseres Staates zu erhalten. Diese Handlungsfreiheit ist aber nur dann zu erlangen und zu behalten, wenn der bewährte Grundsatz der Neutralität, diese erste Staatsmaxime der Eidgenossenschaft, in den Augen Europas als gesichert gelten kann. Europa muß wissen, daß unser Feind ist, wer uns angreift, wer unser Territorium besetzt, uns durch politischen, militärisch-diplomatischen und moralisch-wirtschaftlichen Druck zur Aufgabe der Neutralität zwingen will.

Wir haben, verglichen mit dem kleinen Territorium, sehr lange Grenzen zu verteidigen. Bei einem europäi-

schen Kriege ist demnach der zweckmäßige Aufmarsch der Armee ein sehr schwer zu lösendes Problem. In einem Kriege, in den die Schweiz verwickelt ist, wird es bei der Reichweite der modernen Geschütze und vor allem *bei der nicht zu überschätzenden Bedeutung der Fliegerwaffe* für die Schweiz gar *keine Front im alten Sinne des Wortes mehr geben können*. Immer mehr sollte im Volke und in dessen verantwortlicher Führung die Erkenntnis zum Durchbruch kommen, daß der erfolgreiche Widerstand gegen einen Angriff aus der Luft die Aufgabe der Landesverteidigung in den *ersten* Tagen des Krieges sein wird. Die moralischen Folgen eines gelungenen feindlichen Ueberfalles auf unsere *Städte und industriellen Siedlungen* in den ersten Tagen des Krieges können noch verhängnisvoller sein als der materielle Schaden.

Der moderne Krieg wird von der Schweiz verlangen, daß kein waffenfähiger Mann Dienste ohne Waffe leistet. Er verlangt aber auch die einheitliche Führung der Armee schon im Frieden. Für den Krieg werden dem Oberbefehlshaber der Armee nach der Militärorganisation des Jahres 1907 ausgedehnte und genügende Befugnisse eingeräumt. Es heißt im Art. 208: « Der General befiehlt alle militärischen Maßnahmen, die er zur Erreichung des Endzweckes des Aufgebotes der Truppen zweckmäßig und dienlich erachtet. *Er verfügt über die personellen und materiellen Streitmittel des Landes nach seinem Gutdünken.* »

Der moderne Krieg ist zum technischen und Maschinenkrieg geworden. Aber hinter der Maschine und der modernsten Waffe steht der Mensch, der Soldat, und nur dann werden diese Maschinen zweck- und kriegsmäßig bedient, wenn ein wirklicher Mann, ein wirklicher Soldat sie bedient. Die soldatische Gesinnung *kann nicht erzogen werden*; die Erziehung fördert, weckt sie nur. Sie muß in der Nation lebendig sein. Können eine große Geschichte und eine militärische Vergangenheit, in denen schweizerisches Soldatentum in ganz Europa hochgeachtet war, heute noch den Glauben an die soldatische und kriegerische Bewährung unseres Volkes rechtfertigen? Der Glaube bedarf keines mathematischen Beweises — und das ist gut so!

Aber eines darf nicht vergessen werden: *Es besteht ein Problem der Miliz*. Was heute die schweizerische Eidgenossenschaft unternimmt, das ist ein in Europa einzig dastehender Versuch, die Miliz zu einem modernen Kriege bereit zu stellen. Wird dieses Werk mit dem nötigen Schwung, mit leidenschaftlicher Hingabe angepackt, *so kann es gelingen*. Aber nichtsdestoweniger müssen wir Schweizer einsehen, daß der technische Krieg und die neue Ausrüstung und Bewaffnung des Heeres, die neue Fechtweise, ein verstärktes Hervortreten der Berufssoldaten, der eigentlichen Fachmänner in der Ausbildung und in der Führung des Heeres zur Folge haben werden. Das neue Heer und die moderne Ausrüstung verlangen vom zahlenmäßig sehr kleinen Berufsoffizierskorps der Armee, den Instruktionsoffizieren, wie man sie in unserer Miliz nennt, mehr als nur eine militärpädagogische Arbeit. Das Berufsoffizierskorps verkörpert die Tradition und den Geist unserer militärischen Führung, der Führung eines Heeres, das nicht nur vornehmstes Instrument des Staates ist, sondern darüber hinaus die lebendige und aktive Nation selbst. (Fortsetzung folgt.)

Die Schützen in der neuen Truppenordnung

(Korr.) Bei unserer Infanterie unterscheiden wir, alter Gewohnheit gemäß, zwischen Schützen und